

Planetare Kleinstadt

Perspektiven für eine multiskalare und nicht-stadtzentrierte Kleinstadtforschung

Hannes Langguth

»One thing a planetary view of everyday practices can help reveal is how particular small-scale ideas and behaviors are outcomes of global urban processes rather than local quirks, reactions against cities as places, or timeless, natural associations.«

(Angelo/Goh 2020: 8)

Disziplinäre Reflexion

Aus der Perspektive der kritischen Stadt- und Regionalforschung verstehe ich Kleinstädte und ihre alltäglichen Lebenswelten als spezifisch lokal-räumliche Artikulationen, die sich dynamisch im Kontext weltweiter gesellschaftlicher, ökonomischer und ökologischer Transformationsprozesse fortlaufend (re)konfigurieren. Entgegen tradierter Konzepte und Vorstellungen der Kleinstadt als eine sich gegenüber ländlichen und (groß-)städtischen Untersuchungsräumen funktional-räumlich abgrenzende Einheit nähere ich mich dem kleinstädtischen Kontext insbesondere vor dem Hintergrund eines spannungsgeladenen, teils widersprüchlichen und sich zeitlich als auch räumlich überlagernden Beziehungsgeflechts multipler Geografien, Lebenswelten, Orten und Institutionen, das sich über Maßstabebenen hinweg spannt. Dabei manifestieren sich die Wirkkräfte dieses Geflechts nicht nur im spezifisch Kleinstädtischen, sondern werden vice versa ebenso durch dessen gelebte sozial-räumliche Beziehungen konstituiert und geformt. Mit meinem Beitrag ziele ich darauf ab, einen geeigneten theoretisch-konzeptionellen Untersuchungsrahmen für die interdisziplinäre Kleinstadtforschung zu skizzieren, der ebendiesem wechselseitigen Beziehungs- und Abhängigkeitsverhältnis zwischen lokal-räumlicher Artikulation und globaler Vernetzung gerecht wird und gleichzeitig eine

situative und raumsensible Annäherung an das spezifisch Kleinstädtische befördert. Hierzu beziehe ich mich auf die in der internationalen kritischen Stadttheorie im Laufe der vergangenen Jahre viel und in Teilen kontrovers debattierte These einer planetaren Urbanisierung, um die ihr inhärenten und bisher kaum gehobenen Qualitäten eines multiskalaren und nicht-stadtzentrierten Untersuchungsrahmens für die Kleinstadtforschung produktiv zu machen. Neben der Neuverwurzelung der These mit ihrem revolutionären Geist im Sinne einer emanzipatorischen urbanen Praxis als auch der theoretisch-konzeptionellen Weiterentwicklung mithilfe raumsensibler Ansätze feministischer Positionen greife ich hierfür zudem auf meine eigene empirische Forschungsarbeit zur ostdeutschen Kleinstadtentwicklung im globalen Gefüge chinesischer Auslandsdirektinvestitionen zurück.

1. Einführung: Von Suchenden, die einander (noch) nicht gefunden haben

Aus der Perspektive der internationalen und interdisziplinären Stadt- und Regionalforschung, zu der ich mich zähle, ist die Auseinandersetzung mit der deutschen Kleinstadt ein ambivalentes Unterfangen. Auf der einen Seite steht die verhältnismäßig junge Entwicklung der deutschsprachigen Kleinstadtforschung. Trotz zahlreicher empirischer Arbeiten, insbesondere im Zuge der in den 1990er-Jahren beginnenden politischen Aufmerksamkeit für strukturschwache und periphere Regionen sowie der in diesem Zusammenhang diskutierten Schrumpfungproblematik vor allem in Bezug auf die neuen Bundesländer (z.B. Keim 2001; Hannemann/Kabisch/Weiske 2002; Schröer/Vogler/Lang 2003; Hannemann 2004; Oswalt 2005), werden Arbeiten zu kleinstädtischen Kontexten innerhalb der Stadt- und Regionalforschung als auch in den Planungswissenschaften bisher nur wenig rezipiert und verharren in einer »systematische[n] Aufmerksamkeitslücke« (Porsche/Steinführer/Sondermann 2019: 52). Die Gründe hierfür sind vielfältig. Neben fehlenden systematischen und vergleichenden Forschungsansätzen, überwiegend thematisch und räumlich begrenzten Einzelfallstudien sowie unzureichender Erhebung von kleinstadtspezifischen Daten durch örtliche Verwaltungen ist es insbesondere die Fokussierung auf entweder »(groß-)städtische« oder »ländliche« Raumkategorien innerhalb der deutschen als auch internationalen Stadt- und Regionalforschung, die noch immer zu einer Marginalisierung der Auseinandersetzung mit Kleinstädten führt.

Jüngere Initiativen¹ zielen darauf ab, dies zu ändern, indem sie Kleinstädte nicht nur in den Mittelpunkt ihrer Forschungsarbeiten stellen, sondern deren

1 Hierzu zählen u.a. die Ad-hoc-Arbeitsgruppe Kleinstadtforschung der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (ARL), der Schwerpunktbereich »Kleinstädte in

Rolle auch in anwendungsorientierten Handlungsfeldern an der Schnittstelle von Planung, Zivilgesellschaft und Politik stärken. Diese Entwicklung ist vielversprechend, gleichzeitig bleibt festzuhalten, dass die Mehrheit der bisherigen Arbeiten in der Kleinstadtforschung die der Disziplin inhärenten und noch immer dominierenden binären Raumkategorien Stadt/Land für die eigene Legitimation und Einordnung innerhalb der Forschungslandschaft zugrunde legt. Die Folge ist, in der Mehrheit der Fälle, ein konzeptioneller und methodologischer Zugang, der sich einem tradierten Raumverständnis entlang typologischer Lage- und Strukturmerkmale annimmt und insbesondere anhand administrativer und funktional-quantitativer Zuschreibungen versucht, das »spezifisch Kleinstädtische«, wahlweise in Abgrenzung oder Beziehung zu einem vermeintlich »(Groß-)Städtischen« oder »Ländlichen«, auszumachen. Diese Lesart der Kleinstadt folgt nach wie vor dem einflussreichen Impetus der Chicago School und bezieht sich in der Regel auf quantitative Forschungsansätze, deren Kleinstadtdefinition auf die Bevölkerungs-, Siedlungs- und Bebauungsdichte sowie die Anzahl der Einwohner_innen, Stadtteile oder Versorgungseinrichtungen gründet. Ein solcher Blick hat nicht nur stets eine defizitäre Perspektive auf kleinstädtische Funktionsmerkmale zur Folge, sondern läuft darüber hinaus Gefahr, auch innerhalb der Kleinstadtforschung einen »methodological cityism« (Angelo/Wachsmuth 2015) zu reproduzieren: einen überwiegend analytischen, empirischen und epistemologischen Fokus auf die traditionellen Formen und Definitionen des (Klein-)Städtischen, unter Ausschluss anderer, multiskalarer Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten erweiterter Urbanisierungsprozesse. Um dieser Gefahr eines analytischen (Klein-)Stadt-Fetischismus in der Kleinstadtforschung entgegenzuwirken, bedarf es eines Untersuchungsansatzes, der in der Lage ist, die spezifischen Konstellationen lokal-räumlicher Kleinstadtentwicklungen stets als ein sich wechselseitig bedingendes, dynamisches Produkt politischer, ökonomischer, gesellschaftlicher und ökologischer Prozesse über Maßstabsebenen hinweg zu analysieren. Das jüngst veröffentlichte Kleinstadtkompodium des Ad-hoc-Arbeitskreises der ARL macht auf Grundlage einer umfangreichen Bestandsaufnahme deutschsprachiger Arbeiten in der Kleinstadtforschung unter anderem auf diese Problemstellung aufmerksam und fordert folgerichtig neue inter- und transdisziplinäre Forschungsansätze ein, die die Heterogenität, Komplexität, Vielschichtigkeit und Nicht-Linearität von kleinstädtischen Entwicklungspfaden und Alltagswelten sowohl theoretisch und konzeptionell als auch methodologisch adressieren und darüber hinaus einen Bezug zu neueren raumwissenschaftlichen Theoriediskussionen, auch und insbesondere aus der internationalen Forschungslandschaft, herstellen (Steinführer/Porsche/Sondermann 2021: 333).

Deutschland« des BMI oder das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsprojekt »HochschulCampus Kleinstadtforschung (HCKF)« der BTU Cottbus.

Der vorliegende Beitrag setzt hier an. Die Suche nach neuen Untersuchungs- und Theorieansätzen der momentan in einer Aufmerksamkeitslücke verharrenden und sich insbesondere auf funktional-quantitative Untersuchungen beschränken- den Kleinstadtforschung möchte ich in der Folge mit einer anderen Suche aus der internationalen Stadt- und Regionalforschung verbinden. Nämlich die Suche nach der Zukunft für die in den vergangenen Jahren viel und kontrovers debattierte These einer planetaren Urbanisierung (Lefebvre 2003 [1970]; Brenner/Schmid 2014, 2015). Indem ich die beiden Suchenden, die bisher einander (noch) nicht gefunden haben, miteinander in Verbindung setze, ziele ich darauf ab, der deutschsprachigen Kleinstadtforschung neue theoretisch-konzeptionelle und methodologische Impulse an die Hand zu geben. Zugleich möchte ich die bisher vorwiegend auf großmaßstäbliche Zusammenhänge fokussierende und als abstrakte Metatheorie diskutierte These der planetaren Urbanisierung mithilfe des empirischen Forschungsgegenstands Kleinstadt lokal-räumlich produktiv und damit anhand realer Lebenswelten different greifbar machen. Mit diesem Vorhaben adressiere ich, was als »überraschende methodologische Distanz« (Steinführer/Porsche/Sondermann 2021: 18) zwischen den in der Kleinstadtforschung dominierenden Ansätzen einer administrativen und funktional-quantitativen Bestimmung der Kleinstadt sowie den in der neueren (internationalen) Stadt- und Regionalforschung verbreiteten sozial-konstruktivistischen Forschungszugängen festgestellt wird.

Ich bin davon überzeugt, dass die Schließung dieser Distanz notwendig ist, um sowohl in Wissenschaft und Praxis als auch in der Politik spezifische Kleinstadtentwicklungen jenseits messbarer Funktionalität und Morphologie vor Ort, vor allem im Gefüge ihrer multiplen Beziehungen und Abhängigkeiten zu anderen Geografien, Lebenswelten, Orten und Institutionen weltweit analysieren, bewerten und nachhaltig gestalten zu können. Vordergründig braucht es hierzu einen geeigneten Untersuchungsansatz, der kleinstädtische Entwicklungspfade auf Basis einer multiskalaren und nicht-stadtzentrierten Perspektive betrachtet, die der planetaren Urbanisierungsthese inhärent ist. Eine solche Perspektive ist dringend notwendig, um die anhaltende Verengung auf tradierte Raumkategorien und Vorstellungen des ›Städtischen‹ innerhalb der deutschen Kleinstadtforschung aufzuweichen, gleichzeitig einen produktiven Untersuchungsansatz zu skizzieren, der den sich zeitlich und räumlich überlagernden Beziehungen des kleinstädtischen Forschungskontexts als Raum gelebter und multipler Alltagserfahrungen in einer weitreichend globalisierten Welt gerecht wird.

Ziel meines Beitrags ist es, die der These einer planetaren Urbanisierung inhärente Qualität eines multiskalaren und nicht-stadtzentrierten Untersuchungsansatzes für die deutschsprachige Kleinstadtforschung herauszuarbeiten. Hierzu gehe ich im zweiten Teil zunächst auf die vielstimmigen Kritiken ein, die in den vergangenen Jahren an der planetaren Urbanisierung vorgebracht wurden. Dieser Rückblick wird die wesentlichen Fehlstellen, aber auch Reduktionen und Missver-

stände gegenüber der planetaren Urbanisierungsthese aufzeigen. Im dritten Teil werde ich dann auf wesentliche Kritikpunkte als auch Bedeutungsebenen der planetaren Urbanisierung eingehen, um diese anhand meiner eigenen Forschungsarbeit zu Kleinstadtentwicklungen in Ostdeutschland für die Kleinstadtforschung produktiv zu machen. Dabei soll die Herausarbeitung eines multiskalaren und nicht-stadtzentrierten Untersuchungsansatzes für die Kleinstadtforschung im Mittelpunkt stehen, dessen mögliche Anwendungsperspektiven ich in einem letzten, zusammenfassenden Teil aufzeigen werde.

2. Die unbestimmte Zukunft der planetaren Urbanisierung

Die These der *planetaren Urbanisierung* (Lefebvre 2003 [1970]; Brenner/Schmid 2014, 2015) ist der Aufruf zu einem radikalen Umdenken von bestehenden (westlichen) Konzepten und Kartografien des Urbanen. Anlass und Notwendigkeit eines solchen Umdenkens sind die sich immer stärker ausdehnenden Verstädterungsprozesse und die damit verbundenen Herausforderungen, mit denen sich die internationale Stadt- und Regionalforschung als auch die angewandten Planungsdisziplinen und Politikbereiche konfrontiert sehen. Vor diesem Hintergrund reiht sich die planetare Urbanisierungsthese in jüngste Forderungen und Debatten der *Critical Urban Studies* ein, die darauf abzielen, die neuen Maßstäblichkeiten und multiskalaren Dimensionen globaler Verstädterungsprozesse, sich damit verändernde staatliche Governance-Strukturen, ungleiche regionale Entwicklungen als auch die multiplen Klima- und Umweltschäden jenseits unseres tradierten Verständnisses von Urbanisierung und Urbanität zu untersuchen (Brenner 2004; Brenner/Elden 2009; Merrifield 2013; Kanai 2014; Angelo/Wachsmuth 2015; Arboleda 2020). Urbanisierung, so die These, kann nicht länger ausschließlich in Bezug auf das Wachstum städtischer Bevölkerungen und die Ausdehnung morphologischer Formen der ›Stadt‹ gelesen werden, sondern hat darüber hinaus längst ein weltumspannendes, gar planetares Ausmaß angenommen. Dieses Ausmaß lässt sich insbesondere anhand von multiplen, multiskalaren, materiellen und nicht-materiellen Metabolismen charakterisieren, die nach Henri Lefebvre die »in sich verschlungenen Venen und Arterien einer vollständig verstädterten Gesellschaft« (2016: 121, Übers. d. A.) charakterisieren. In der Folge verliert die Stadt ihr konstitutives Außen, ist also nicht länger über rein morphologische Strukturen und Indikatoren wie Dichte, Bevölkerung und Nähe zu lesen. Urbanisierung dehnt sich damit prozessual in nicht-städtische Gebiete aus und setzt schließlich Orte, Regionen und Institutionen weltweit über unterschiedliche Maßstabsebenen und Zeitlichkeiten hinweg in Verbindung. Denken wir beispielsweise an den extensiven Extraktivismus von Rohstoffen oder die fundamentalen Klima- und Umweltschäden, die das weltweite ökonomische und städtische Wachstum bedingen, dann können

Urbanisierungsprozesse nicht länger ohne die sich zeitlich-räumlich überlagern und multiskalaren Beziehungen zwischen urbanen Zentren und der immer ausgedehnteren »Operationalisierung von Landschaften« (Brenner/Katsikis 2020, Übers. d. A.) verstanden werden. Selbst Ozeane, Wüsten, Regenwälder oder andere Gebiete und Territorien weit jenseits dessen, was wir gewohnt sind mit tradierten Bildern und Konzepten von Mensch/Natur, Zentrum/Peripherie oder Stadt/Land beschreibbar zu machen, sind unter Verwendung dieser Brille als längst unabdingbare Bestandteile weltweiter Verstädterungsprozesse zu verstehen. In der Folge müssen diese auch in Planungs- und Gestaltungsprozessen des (Klein-)Städtischen berücksichtigt und in sie einbezogen werden.

Eine solche Lesart von Urbanisierung, so die Vertreter_innen der These, würde nicht nur die Perspektive auf die über Geografien, Orte, Maßstabebenen, Sektoren sowie Institutionen hinweg wirkenden strukturellen Beziehungen und Abhängigkeiten ortsspezifischer Entwicklungen im Kontext weltumspannender kapitalistischer Urbanisierungsprozesse öffnen, sondern darüber hinaus auch den Blick auf die konkreten politisch-ökonomischen Bedingungen und eingeschriebenen Machtbeziehungen lokal-räumlicher Ausformulierungen global wirkender Urbanisierungsprozesse schärfen. Vor diesem Hintergrund sind insbesondere auch Kleinstädte nicht länger als abzugrenzende räumlich-funktionale Einheiten, sondern als urbane Gefüge zu verstehen, die sich durch sozial-räumliche Beziehungen und Metabolismen über Maßstabebenen und Orte hinweg lokal-räumlich konstituieren.

Die Kritiken, die in den vergangenen Jahren an dieser These einer planetaren Urbanisierung aus der internationalen Kolleg_innenschaft der interdisziplinären Stadt- und Regionalforschung heraus geübt wurden, wiegen derweil schwer. Hillary Angelo und Kian Goh (2020) gehen diesen detailliert und systematisch nach. In der Folge lassen sich schließlich drei wesentliche, in Teilen miteinander verwobene Stränge kritischer Stimmen identifizieren. Ein erstes Lager, das die Mehrheit der Kritiken ausmacht, stützt sich insbesondere auf empirische Forschungsarbeiten, die in den allermeisten Fällen aus vergleichender und postkolonialer Perspektive die ortsspezifischen Unterschiedlichkeiten urbaner Gefüge und deren spezifische Alltagswelten, besonders in Regionen des globalen Südens, herausarbeiten (z.B. Peake 2016; Khatam/Haas 2018; O'Callaghan 2018). In der Folge verwenden diese Arbeiten ihre vielfältigen empirischen Funde als Argument dafür, dass die These einer planetaren Urbanisierung insbesondere aufgrund ihres großmaßstäblichen Untersuchungsansatzes als auch wegen ihres vordergründigen Verständnisses von Urbanisierung als Produkt eines globalisierten Kapitalismus eine stark abstrahierende und verallgemeinernde Metatheorie mit Universalitätsanspruch darstelle. Damit beziehen sich diese Stimmen auf eine vermeintlich totalitäre Lesart, die globale Urbanisierungsprozesse als überall gleich beschreibe und »die vorgibt, uns zu sagen, dass das Städtische von nun an die planetarische Bedingung ist, unter Aus-

schluss der Agrarfrage, des Ländlichen, der Landschaft, der Wildnis, all ihrer Geschichten, all ihrer Geografien, all dieses Lebens« (Peake 2016: 2–3, Übers. d. A.). Damit sei das Konzept der planetaren Urbanisierung schließlich ungeeignet und blind für die vielfältigen, situativen und lokal-räumlichen Ausprägungen und Lebenswelten des Urbanen inklusive ihrer jeweiligen historischen und kulturellen Kontexte (vgl. O'Callaghan 2018: 434). Indem diese Kritiken ihre spezifisch lokal-räumlichen Untersuchungen regelrecht als Gegenentwurf einer vermeintlich als »universell« bezeichneten Theorie der planetaren Urbanisierung mobil machen, werfen sie nicht nur die drängende Frage auf, inwieweit ihre Arbeiten größere geografische Maßstäbe und Wechselbeziehungen als auch global wirkende ökonomische und politische Strukturen tatsächlich adressieren, sondern zielen darüber hinaus auch an einem der grundlegenden Anliegen der planetaren Urbanisierungsthese vorbei. Nämlich dem Ziel, einen theoretisch-konzeptionellen Rahmen zu schaffen, der es ermöglicht, eben genau diese situativ lokal-räumlichen Gefüge des Urbanen als konkrete und sich unterscheidende Produkte global verknüpfter und multiskalar wirkender Urbanisierungsprozesse greifbar zu machen. Der planetaren Urbanisierungsthese geht es also nicht darum, Differenzen zu übersehen oder gleichzumachen, wie in einer Vielzahl der empirischen Kritiken behauptet wird. Vielmehr ist ihr grundlegendes Anliegen, Differenzen sichtbar und brauchbar dafür zu machen, die politisch-ökonomischen Bedingungen für die sich teils entgegenwirkenden und multiskalar überlagernden ungleichen Entwicklungen von Orten, Territorien und Regionen herausarbeiten zu können. Dies birgt schließlich das Potenzial und die Voraussetzung einer – ganz im Sinne der Lefebvreschen Bedeutung der These – Politisierung und Überwindung ebendieser strukturellen Bedingungen. Ich komme an späterer Stelle auf diese Bedeutungsebene zurück, um schließlich das emanzipatorische und revolutionäre Potenzial eines multiskalaren und nicht-stadtzentrierten Untersuchungsansatzes, der der planetaren Urbanisierungsthese innewohnt, für die deutschsprachige Kleinstadtforschung aufzuzeigen.

Eine zweite Gruppe der Kritiken richtet sich vordergründig an die Positionalität der insbesondere männlich-weißen Autoren innerhalb der westlichen Wissenschaftscommunity, die vornehmlich die erkenntnistheoretischen Ableitungen der planetaren Urbanisierung und ihrer Diskurse in der internationalen Stadt- und Regionalforschung dominieren (vgl. Peake 2016; Derickson 2018; Oswin 2018; Katz 2021). Diese Gruppe argumentiert, dass einerseits die privilegierte Stellung, aus der heraus die Autoren als renommierte Wissenschaftler in der akademischen Welt sprechen, die Strukturen ungleicher Wissensproduktion, insbesondere zwischen Wissenschaftler_innen des globalen Nordens und Südens, reproduzieren und verfestigen. Zum anderen, dass die immer wieder als abstrahierende und allgemeingültig gelesene These den Ausschluss und die Marginalisierung feministischer als auch LGBTQI+-Perspektiven sowohl innerhalb der Wissenschaftslandschaft als auch der alltäglichen Produktion von urbanen Räumen fortschreibt und mani-

feiert. Für Natalie Oswin nutzt die Theorie der planetaren Urbanisierung daher weniger als Erklärung, dass es »in der urbanen Welt kein *Außen* mehr gibt« (Brenner 2014: 751, Übers. d. A., Herv. i. O.), sondern dient vielmehr als Beweis dafür, dass durch den vermeintlich universellen Anspruch der Theorie, sowohl in Bezug auf ihren Inhalt als auch ihre Repräsentation, »die Existenz der vielen Außen[seiter_innen] in der kritischen Stadttheorie hervorgehoben und verstetigt wird« (Oswin 2018: 542, Übers. d. A.).

Diese Kritik, wie sie Natalie Oswin und andere Kolleg_innen formulieren, zielt zwar, ebenso wie die zuvor benannten Kritiken, an dem eigentlichen konzeptionell-inhaltlichen Anliegen der planetaren Urbanisierungsthese vorbei. Darüber hinaus verkennt sie, dass es auch Positionen marginalisierter Personengruppen sind, die an der Entwicklung großmaßstäblicher Theorien arbeiten. Gleichzeitig stellt die Kritik jedoch die politische Forderung zur Öffnung akademischer Räume für eine vielmehr stimmige und egalitäre Wissenschaft auf und ist damit ein fundamental wichtiges Korrektiv in der aktuellen Debatte. Obwohl Neil Brenner als Reaktion auf diese Kritik für einen »engagierten Pluralismus« (2018) zur Öffnung produktiver Möglichkeitsräume wirbt, der eine kritische Debatte zwischen unterschiedlichen Positionalisierungen in der Wissenschaft eröffnen soll, bleibt festzuhalten, dass die planetare Urbanisierungsthese zentrale feministische Positionen der kritischen Stadt- und Regionalforschung schlicht übersieht. Auch auf diesen Punkt komme ich in meinen späteren Ausführungen zurück, da eine gezielte Verbindung mit ebendiesen verkannten Positionen die insbesondere orts- und raumsensible als auch multiskalare Untersuchungsperspektive der planetaren Urbanisierungsthese deutlich macht.

Ein weiterer wesentlicher Strang der Kritiken an der planetaren Urbanisierungsthese zielt auf ihre theoretisch-konzeptionelle Weiterentwicklung ab und versucht insbesondere die auf Henri Lefebvre zurückzuführenden Aspekte und Begrifflichkeiten der ›Differenz‹ und des ›alltäglichen Lebens‹ (*everyday life*) herauszuarbeiten und zu stärken (vgl. Buckley/Strauss 2016; Angelo/Goh 2020). Schließlich soll so die kritisierte ›Blindheit‹ der planetaren Urbanisierungsthese überwunden und die ortsspezifische Wirkung global verknüpfter Urbanisierungsprozesse in Form lokal-räumlich spezifischer Gefüge und ihrer urbanen Lebenswelten aufgezeigt werden. Darüber hinaus versuchen andere Positionen den primär (post-)marxistischen Ansatz der planetaren Urbanisierung aufzuweichen, um die Dominanz ihrer politisch-ökonomischen Lesart global ungleich wirkender Urbanisierungsprozesse mithilfe von intersektionalen Analysen gesellschaftlich eingeschriebener Machtbeziehungen, etwa im Zusammenhang von Rassismus, Kolonialismus, Nationalismus, Klasse oder patriarchalen Strukturen, zu erweitern (Kipfer 2018; Oswin 2018). Achille Mbembe und Sarah Balakrishnan (2016) skizzieren in diesem Zusammenhang die Vision eines neuen Afropolitanismus, der planetar wirkenden Prozessen eines fortdauernden Kolonialismus westlicher Länder durch die Neupositionierung afrikanischer Kulturen und Perspektiven in

der Welt entgegenwirkt und so auf einen panafrikanischen Zusammenschluss zur Einschränkung imperialistischer Strukturen und Werte abzielt.

Ich denke, dass mit der hier angeführten Übersicht mehr als deutlich wird, dass das Feld der Kritiken an der planetaren Urbanisierungsthese im Laufe der vergangenen Jahre vielstimmig und weit gestreut ist und insbesondere in Bezug auf ihren fehlenden Pluralismus und ihre theoretisch-konzeptionelle Reduktion des Planetaren deutlich wird. Es stellt sich damit die Frage nach der Zukunft der These einer planetaren Urbanisierung. Ist der vielversprechend gestartete Aufruf nach einem radikalen Umdenken tradierter Konzepte und Kartografien des Urbanen in der Krise oder gelingt es, diesem auf Dauer gerecht zu werden? Wie kann ein solch ambitioniertes Projekt in der konkreten Untersuchung und Arbeit mit spezifisch lokal-räumlichen Konstellationen des Urbanen tatsächlich produktiv gemacht und empirisch unterlegt werden? Und wie kann dem ausschließenden Gestus der These gezielt entgegengewirkt und eine Vielstimmigkeit sowohl urbaner Lebenswelten als auch wissenschaftlicher Positionen gefördert werden?

In der Anwendung und Weiterentwicklung der planetaren Urbanisierungsthese aus der relativ jungen Disziplin der Kleinstadtforschung heraus sehe ich die Chance, zumindest Teile dieser Fragen zu beantworten, um gleichzeitig geeignete theoretisch-konzeptionelle und methodologische Ansätze für die zukünftige Untersuchung, Planung und Gestaltung von Kleinstädten zu entwickeln. Um diesem Ziel näherzukommen, möchte ich in der Folge auf zwei Kritikfelder näher eingehen, mit denen ich mich durch meine eigene Positionierung zwischen Kleinstadtforschung und der internationalen Stadt- und Regionalforschung besonders verbunden fühle, um dadurch die Bedeutung der planetaren Urbanisierungsthese auch für die Kleinstadtforschung herauszuarbeiten. Dies betrifft (1) die politische Forderung nach einer vielstimmigeren, pluralen und egalitären Wissensproduktion im Zusammenhang mit der These der planetaren Urbanisierung und (2) deren theoretisch-konzeptionelle Weiterentwicklung insbesondere in Bezug auf die Hervorhebung ihrer durch Henri Lefebvre geprägten Bedeutungsebenen. Durch die Verbindung mit zentralen feministischen Positionen und eine Art ›Neuverwurzelung‹ der These mit ihrem revolutionären Geist möchte ich in der Folge schließlich insbesondere die multiskalaren und nicht-stadtzentrierten Analyseebenen, die der planetaren Urbanisierungsthese inhärent sind, stärken. Schließlich soll hierdurch ein stärkerer raum- und ortssensibler Untersuchungsansatz für die deutschsprachige Kleinstadtforschung herausgearbeitet werden, der gleichzeitig die multiplen und multiskalaren Wechselbeziehungen der alltäglichen Raumentwicklungen kleinstädtischer Kontexte in den Blick nimmt.

3. Die Neuausrichtung der planetaren Urbanisierungsthese in der Kleinstadtforschung

Vor dem Hintergrund der zuvor aufgeführten Kritiken an der These der planetaren Urbanisierung, den immer wieder auftretenden begrifflichen Missverständnissen sowie der konzeptionellen Reduktion zahlreicher Kritiker_innen weist Roger Keil zu recht darauf hin, dass es notwendig sei, »die planetarische Urbanisierung, die nun Gefahr läuft, zu einer leeren Hülle für akademische Debatten zu werden [...], aus dem Elfenbeinturm zu befreien und sie auf die Straße zu bringen« (2018: 1591, Übers. d. A.). Damit fordert er nichts Geringeres, als dem Konzept seinen »revolutionären Geist« zurückzuführen, anstatt in akademischen Debatten als rein theoretisches Konstrukt zerrieben zu werden.

»Die Theorie der planetaren Urbanisierung wird nur einen langfristigen Wert haben, wenn es gelingt, den »virtuellen (abstrakten) Gegenstand« einer »urbanisierten Gesellschaft« mit der Pluralität der tatsächlichen Projekte urbaner Akteur_innen und Denker_innen, welche diese gestalten, zu verbinden.« (Ebd.: 1594, Übers. d. A.)

Ich stimme der Notwendigkeit einer »Neuverwurzelung« der These mit ihrer Lefebvreschen Bedeutung im Sinne einer auf »Zentralität«, »Differenz« und »Emanzipation« basierenden »urbanen Praxis« zu. In der Folge möchte ich diese inhärenten Aspekte noch einmal auf den Plan rufen, um einerseits der anhaltenden Reduktion der planetaren Urbanisierung entgegenzuwirken und andererseits die in meinen Augen bisher nicht gehobene Qualität des Konzepts für die Weiterentwicklung eines multiskalaren und nicht-stadtzentrierten Untersuchungsansatzes innerhalb der deutschsprachigen Kleinstadtforschung deutlich zu machen.

Zunächst ein kurzer Blick zurück in die Zeit Ende der 1960er-Jahre. Diese Zeit, in der Henri Lefebvre an seinem Schlüsselwerk *The Urban Revolution* (2003 [1970]) arbeitete, war innerhalb westlicher Gesellschaften durch zwei entgegenwirkende Narrative gekennzeichnet. Auf der einen Seite stand die lange Phase eines allgemeinen Fortschritts- und Technologiegläubens, der insbesondere im ökonomischen Aufstiegsversprechen der Nachkriegsjahre wurzelte und eng gekoppelt war mit einer politisch-militärischen Mobilmachung eines umfangreichen Atom- und Raumfahrtprogramms. Parallel entwickelte sich ein Gegenarrativ, das geprägt war von der ökologischen und ökonomischen Debatte um die »Grenzen des Wachstums«. Vor diesem Hintergrund war eines der drängenden Themen, dem sich auch Henri Lefebvre in Anlehnung an Karl Marx annahm, das Verhältnis einer sich stetig ausdehnenden kapitalistischen Urbanisierung der Welt zur damit einhergehenden Zerstörung von Umwelt und Natur. »Die Beherrschung der Natur, die mit der Technologie und dem Wachstum der Produktivkräfte einhergeht und ausschließlich den Anforderungen des Profits unterliegt, gipfelt in der Zerstörung der Natur.« (Lefebvre

2016: 149, Übers. d. A.) Urbanisierung steht hier in direktem Zusammenhang mit einem »global produzierten Raum im Weltmaßstab und der Fragmentierung und Pulverisierung (Privatisierung), die sich aus den kapitalistischen Produktionsverhältnissen ergeben. Der Raum zerfällt, wird in Stücke unterteilt und verkauft [...], während er sich als weltweite und sogar planetarische Totalität abbildet.« (Ebd. 2016: 148, Übers. d. A.)

Diese Ausführungen beinhalten gleich mehrere Bedeutungsebenen, auf die die planetare Urbanisierungsthese zurückzuführen ist. Zum Ersten eine semantische Ebene: Henri Lefebvres Schriften sind geprägt von einer allgemein-gesellschaftlichen Sprache, die gekennzeichnet ist durch begriffliche Superlative. Die Erschließung des Weltalls und der planetare Blick auf die Erde waren im damaligen Kontext medialer Alltag, der sich begrifflich bei Lefebvre widerspiegelt. Gleichzeitig ist diese Begrifflichkeit bewusster Ausdruck einer zweiten Bedeutungsebene, nämlich der Maßstäblichkeit des menschlichen Handelns und damit seiner individuellen und kollektiven Verantwortung in der Welt. Henri Lefebvre nimmt damit vorweg, was Ulrich Brand und Markus Wissen als »imperiale Lebensweise« (»imperial mode of living«) bezeichnen, die

»das Alltagsleben in den kapitalistischen Zentren im Wesentlichen durch die Gestaltung der sozialen Beziehungen und der Mensch-Natur-Beziehungen *anderswo* ermöglicht, d.h. durch den (prinzipiell) unbegrenzten Zugang zu Arbeitskraft sowie natürlichen Ressourcen und Senken-Ökosystemen (wie z.B. Regenwälder und Ozeane im Fall von CO₂) [...] – im globalen Maßstab« (2021: 39f., Übers. d. A., Herv. i. O.).

Es ist dieser Bezugsrahmen, in dem das Konzept der planetaren Urbanisierung heute, insbesondere vor dem Hintergrund immer deutlicher spürbarer Folgen einer weit vorangeschrittenen Klimakrise, auch in der Kleinstadtforschung produktiv angewendet werden kann. Denn entgegen einer nach wie vor dominanten Einordnung von Kleinstadt als funktional abzugrenzendem Untersuchungsraum ist der konkrete kleinstädtische Entwicklungskontext stets gestalteter und gestaltender Teil multiskalar wirkender Beziehungen im Kontext global verknüpfter Wirtschaftsentwicklungen, politischer Steuerungsprozesse, großmaßstäblicher Infrastrukturprojekte oder ökologischer Krisenerscheinungen.

Um in diesem Zusammenhang die These der planetaren Urbanisierung tatsächlich produktiv zu machen, hilft die alternative Lesart des »Planetaren« nach Gayatri Spivak (2015), die den Blick wendet und eine planetare Perspektive nicht als reines Analysekriterium weltumspannender Abhängigkeiten versteht, sondern als Möglichkeit dafür, sich von hegemonialen (westlichen) Konzepten der Globalisierung und Globalität zu lösen. Dies gelingt durch die räumlich-konzeptionelle Distanz, die eine Lesart aus der Perspektive des Planetaren mit sich bringt und unter der die Auswirkungen des menschlichen Lebens auf der Erde überhaupt erst deutlich wer-

den. Damit tritt die eigentliche Bedeutung des Menschseins in den Vordergrund. Nämlich das »Denken des Anderen« (»to think the other«) als Voraussetzung dafür, unsere gegenwärtigen Vorstellungen eines gemeinsamen Zusammenlebens in der Welt radikal neu zu verhandeln. Der Blick und das Denken über das Planetare verbirgt also das emanzipatorische Potenzial eines menschlichen Handelns, das allen lebenden Organismen einschließlich ihrer Biome mit Respekt, Würde und Verantwortung begegnet, als auch die individuellen und kollektiven Handlungsspielräume (»agency«) gegenüber eines immer wieder als unbegrenzt gezeichneten kapitalistischen Wirtschaftssystems hervorhebt.

Wenn Henri Lefebvre also von einer »planetaren Totalität« im Zusammenhang der weltweiten Ausbreitung »imperialer Lebensweisen« spricht, dann gründet die Wahl seiner Begrifflichkeit des Planetaren eben genau in dieser emanzipatorischen Dimension. In der Folge zielt die These darauf ab, die planetarische Totalität kapitalistischer Urbanisierungsprozesse sichtbar zu machen. Und zwar nicht, um die daraus resultierenden weltweiten Ungleichheiten zwischen spezifischen Orten, Regionen, Ökosystemen und gesellschaftlichen Gruppen »gleichzumachen«, wie von einem Teil der Kritiker_innen vorgetragen, sondern vielmehr, um mithilfe des spezifischen »Denkens des Anderen« die konkreten Bedingungen für die Entwicklung neuer Ansätze zur Auflösung ebendieser ungleichen Verhältnisse zu schaffen (vgl. Goonewardena 2018; Spivak 2015).

Um den emanzipatorischen Charakter der planetaren Urbanisierungsthese zu unterstreichen, lohnt zudem der Rückgriff auf Henri Lefebvres Definition einer »vollständigen Verstädterung der Gesellschaft«, in der er die Herausbildung des Urbans als die Grundlage menschlicher Emanzipation und damit der Negation kapitalistischer Urbanisierung erkennt. Das Urbane als auch das RURALE sind hierbei, in Abgrenzung zu den morphologisch-räumlichen Kategorien Stadt und Land, als dynamische Produkte sozialer Verhältnisse zu verstehen. Vor dem Hintergrund der bereits zuvor erläuterten Vereinnahmung der Umwelt durch das menschliche Handeln im Rahmen einer imperialen Lebensweise und der damit einhergehenden vollständigen Verstädterung vermittelt das Urbane zwischen dem Globalen und dem Lokalen. Das Globale bezieht sich auf den Bezugsrahmen der politischen Gestaltung und Zirkulation des Kapitals in einer globalisierten Welt. Das Lokale, das Henri Lefebvre als das Private bezeichnet, beschreibt die alltägliche Lebenswelt an einem konkreten Ort. Das Urbane wird zum Vermittler zwischen diesen Lebenswelten und fördert den gesellschaftlichen Austausch, indem es das Lokale mit dem Globalen relational in Verbindung setzt. Ein In-Beziehung-Setzen mit der Welt tritt ein, dessen Wesen die »Zentralität« ausmacht, von der aus alles konzentriert verfügbar ist (Informationen, Waren, soziale Beziehungen, kulturelle Güter etc.).

Eine solche gesellschaftliche Verbindung mit der Welt, die der Lefebvreschen Bedeutung einer »verstädterten Gesellschaft« zugrunde liegt, bleibt losgelöst von den tradierten, räumlichen Bildern, Vorstellungen und Konzepten der »Stadt« und

kann sich überall, insbesondere auch an »nicht-städtischen« und den urbanen Zentren weit entlegenen Orten der Welt herausbilden (vgl. Vogelpohl 2011). Entgegen der von Theodor Adorno ausgeführten Bedeutung der »Provinzialität« als einer unreflektierten Geisteshaltung, die sich in nach außen abgrenzenden, teils autoritären Räumen manifestiert (vgl. Förtner/Belina/Naumann 2019; Belina 2021), ermöglicht das Wesen der »Zentralität« die Herausbildung von offenen Räumen der »Differenz« und damit die Bedingung für das alltägliche Aufeinandertreffen und Begegnen, die politische Mitgestaltung und das Entstehen des Neuen (vgl. Lefebvre 2003 [1970]). Genau hier ist ein wesentliches Grundanliegen der planetaren Urbanisierungsthese zu verorten. Nämlich die Öffnung des Blicks auf die Möglichkeit einer emanzipatorischen urbanen Praxis, die überall auf der Welt in Erscheinung treten kann. In der Folge muss die These einer planetaren Urbanisierung vor dem Horizont der Freiheit und der Möglichkeit einer individuellen und kollektiven Emanzipation des Menschen von den ihn und seine Umwelt strukturierenden Verhältnissen gelesen werden (vgl. Keil 2018). Sich dem spezifisch Kleinstädtischen mit ebendiesem nicht-stadtzentrierten Blick zu nähern, ermöglicht es nicht nur, dessen Einbettung in globale Metabolismen nachzuzeichnen, sondern darüber hinaus den Fokus auf die konkret lokal-räumlichen Artikulationen des Urbanen und die in diesem Kontext erwachsenden individuellen als auch kollektiven Handlungsspielräume zu werfen.

Dass die planetare Urbanisierung neben einer nicht-stadtzentrierten insbesondere auch eine multiskalare Untersuchungsperspektive befördern kann und wie beide Perspektiven in der Kleinstadtforschung zur Anwendung kommen können, möchte ich in der Folge hervorheben. Hierzu ist es hilfreich, zunächst den Selbstanspruch der planetaren Urbanisierungsthese zu erden. In meinen Augen ist die These, wie sie von Neil Brenner und Christian Schmid postuliert wird, weder eine radikal neue Idee (was sie durch ihre teils heroische Selbstbeschreibung und selbstbewusste Representation fälschlicherweise beansprucht), noch ein komplett gescheitertes Projekt (was vor allem von Kritiker_innen aus dem empirischen Lager angeführt wird). Vielmehr verstehe ich die These – jenseits von Henri Lefebvres Schriften – in der Tradition langjähriger Bemühungen auch anderer (post-)marxistischer und insbesondere feministischer Positionen, die von dieser nur unzureichend bis gar nicht berücksichtigt werden (vgl. Oswin 2018; Angelo/Goh 2020).

So ist es beispielsweise die feministische Humangeografin Doreen Massey, die bereits 1991 in ihrem erstmals veröffentlichten Artikel »A Global Sense of Place« ein progressives und differenziertes Ortsverständnis skizziert, das die multiskalaren Beziehungen einer zur damaligen Zeit stetig zunehmenden Globalisierung in den Blick nimmt. Ihr damit verbundenes Anliegen ist das Entwerfen eines raumsensiblen Verständnisses von »place« als spezifisch lokal-räumliche Konstellation sozialer Beziehungen, Zusammentreffen und Verflechtungen an bestimmten Orten (vgl. Massey 1994). Anhand spezifischer urbaner Alltagserfahrungen entwirft sie ein

Raumverständnis, das den konkreten Ort als dynamisches und heterogenes Produkt sich teils entgegenwirkender und überlagernder Beziehungen versteht. Von diesen ist der Großteil auf einer übergeordneten, großmaßstäblichen Ebene konstruiert und wird aus diesem Grund nicht direkt im Raum vor Ort ersichtlich. Doreen Massey geht auch auf die diesem Narrativ eingeschriebenen Macht-Geometrien ein. Nämlich einer vermeintlich abstrakten und dominanten Ebene des Globalen (Planetaren), der sich die Ebene des Lokalen als machtloses und abhängiges Gegenstück unterzuordnen habe (vgl. Massey 2005: 83).

Es ist dieser Trugschluss einer vermeintlich durch globale Wirkkräfte dominieren lokalen Ebene, den in meinen Augen auch die planetare Urbanisierungsthese insbesondere durch ihren dominant diskursiven Gestus als auch durch ihren großmaßstäblichen Analyseansatz während der vergangenen Jahre reproduziert hat und den es gilt, im Rahmen zukünftiger Empiriearbeiten als auch theoretisch-konzeptioneller Weiterentwicklungen aufzulösen. Hierfür ist es zentral, dass Ansätze der planetaren Urbanisierung das Globale als ein ebenso auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene konstruiertes Produkt sozialer Beziehungen und konkreter Interessen verstehen, das »demnach gerade nicht globaler Herkunft [ist], sondern tatsächlich die kulturelle Herrschaft über und wirtschaftliche Ausbeutung der zu Peripherien gemachten Weltregionen« konstituiert (Helbrecht et al. 2021: 323). Eine solche relationale und multiskalare Perspektive könnte nun durch weitere Positionen der internationalen Stadt- und Regionalforschung ergänzt werden, soll aber nicht Gegenstand meiner weiteren Ausführungen sein. Vielmehr möchte ich in der Folge kurz verdeutlichen, wie ein multiskalärer und nicht-stadtzentrierter Untersuchungsansatz in der Kleinstadtforschung produktiv werden und welchen Beitrag er für die Zukunft der Disziplin leisten kann. Hierzu greife ich auf meine eigene Forschungsarbeit zu chinesischen Direktinvestitionen (FDI) in ostdeutschen Kleinstädten im Zuge der Mobilitäts- und Energiewende zurück.

Aufgrund ihrer strategischen Standortbedingungen, insbesondere durch ihre Nähe zu deutschen und europäischen Automobilherstellerfirmen, rücken ostdeutsche Kleinstädte in den vergangenen Jahren zunehmend in den Fokus von Auslandsdirektinvestitionen (FDI) chinesischer Firmen. Diese Investitionen fließen insbesondere in die Bereiche Produktion, Forschung und Recycling von Batteriezellen und bedingen die Planung und den Bau teils größerer Produktions-, Logistik- und Transportinfrastrukturen vor Ort. Mit meinen Untersuchungen fokussiere ich auf die spezifischen Aushandlungs- und Planungsprozesse großmaßstäblicher Industrieansiedlungen der chinesischen Firmen Contemporary Amperex Technology Limited (CATL) und Farasis Energy in den Kleinstädten Arnstadt (Thüringen) und Bitterfeld-Wolfen (Sachsen-Anhalt). Eine nicht-stadtzentrierte und multiskalare Perspektive unter Verwendung der planetaren Urbanisierungsthese ermöglicht mir hierbei zunächst, die spezifisch lokal-räumlichen Prozesse der Aushandlung, Entscheidung und Planung inklusive ihrer multiplen Zielstellungen und Bedingungen

in Beziehung und Abhängigkeit zu weiteren Investitionsprojekten der betreffenden Unternehmen und ihrer globalen Partnerinstitutionen an anderen Orten der Welt nachzuzeichnen. Dabei handelt es sich um strategische Investitionen entlang der gesamten Wertschöpfungskette der globalen Elektro-Automobilindustrie. Hier sind nicht nur neue Forschungs- und Entwicklungsstandorte zu nennen, die im Laufe der vergangenen Jahre, ähnlich wie derzeit in Thüringen und Sachsen-Anhalt, auch beispielsweise in den USA und in Japan entstanden sind, sondern auch zahlreiche weitere Firmenbeteiligungen, die von der Rohstoffgewinnung über den Logistiksektor, den Bau von Elektrofahrzeugen und den Aufbau von Ladeinfrastrukturen bis hin zur Vermögensverwaltung reichen. Ein solches Engagement über globale Wertschöpfungsketten hinweg wird als Aufbau eines »global supply chain empire« (Khanna 2019: 28) bezeichnet, der in Bezug auf ausgewählte Schlüsseltechnologien insbesondere im Zuge der staatlich angeordneten »Go-out-Politik«² von chinesischen Unternehmen forciert wird. Die bereits getätigten und geplanten Investitionen in den betreffenden Kleinstädten in Thüringen und Sachsen-Anhalt sind damit vor dem Hintergrund ebendieser großmaßstäblich angelegten dynamischen Netzwerke der globalen Expansion zu verstehen. Globale Netzwerke, die sich räumlich, wirtschaftlich und gesellschaftlich immer weiter ausdehnen, immer wieder neue Investitionen befördern und immer weitreichendere Prozesse der Urbanisierung inklusive ihrer territorial-ökologischen Implikationen bedingen.

Die spezifischen lokal-räumlichen Prozesse der Aushandlung, Ansiedlung und Planung ebendieser chinesischen Investitionsnetzwerke vor dem Hintergrund des zuvor erläuterten dialektischen Zusammenhangs erweiterter Urbanisierungsprozesse zu untersuchen, ermöglicht es also, die spezifische Kleinstadtentwicklung vor Ort im Gefüge globaler Metabolismen sowie wechselseitiger Beziehungen und Abhängigkeiten greifbar zu machen. Dieses relationale System in der Kleinstadtforschung zu berücksichtigen bzw. es ausgehend von den lokal-räumlichen Untersuchungen überhaupt nachzuzeichnen, ermöglicht wiederum, das spezifische Spannungsfeld aufzuzeigen, in dem sich lokale Akteur_innen, in meinem Fall Beteiligte aus kleinstädtischer Planung, Verwaltung und Politik, wiederfinden. In der Folge

2 Die »Go-out-Politik« (chin.: zouchuqu zhanlüe 走出去战略) wurde 2001, zeitgleich mit dem WTO-Eintritt Chinas, im Rahmen des zehnten Fünfjahresplans (2001–2005) von der chinesischen Regierung ins Leben gerufen. Damit passte das Land seine Außenwirtschaftspolitik an und ermutigte chinesische Unternehmen, im Ausland zu investieren, gleichzeitig erleichterte die Politik die Gründung chinesischer Unternehmen im Ausland. In den folgenden Fünfjahresplänen wurde das Politikpapier immer wieder angepasst, sodass ein kontinuierliches Wachstum der Auslandsinvestitionen, der Ausbau internationaler Vertriebswege sowie die Verbreitung chinesischer Markenprodukte erzielt werden konnten. Die 2017 lancierte Belt and Road Initiative (BRI) kann als strategische Erweiterung dieser expansiven Politikbestrebungen Chinas gelesen werden.

kann das Handeln dieser Akteur_innen im Sinne sozialer, multiskalarer Beziehungen des spezifisch Urbanen und damit der möglichen Herausbildung von Zentralität und Differenz verstanden werden. Damit rücken insbesondere die individuellen und kollektiven Handlungsspielräume der lokalen Akteur_innen in den Vordergrund, was es wiederum erlaubt, die zahlreichen und teilweise widersprüchlichen Interessen der beteiligten staatlichen als auch nicht-staatlichen Akteur_innen herauszuarbeiten. In meinem Fall gibt dies Aufschluss über die teils improvisierten, fragmentierten und heterogenen Prozesse, die mit Chinas Expansionsstrategie und den konkreten Industrieansiedlungen in den betreffenden Kleinstädten vor Ort verbunden sind (vgl. Lee 2017).

Der Untersuchungsansatz ermöglicht es also, die substanziellen Unterschiede in der Lokalisierung und Implementierung dieser Industrieansiedlungen in den jeweiligen Kleinstadtkontexten greifbar zu machen und die Handlungsspielräume lokaler Planungs-, Verwaltungs- und Politikakteure herauszuarbeiten. Damit gelingt es schließlich, ein differenziertes Bild chinesischer Expansionsbemühungen zu zeichnen, das auch die multiplen Stimmen, Bemühungen, Interessen und Absichten der gestaltenden Akteur_innen vor Ort in den betreffenden Kleinstädten in den Blick nimmt und so dem dominanten Narrativ und dem politikgesteuerten Verständnis von China als Verfechter einer bis ins Detail geplanten großen Strategie globaler Expansion auf der Grundlage (neo-)imperialer und teils aggressiv vertretener Interessen entgegenwirkt. Damit wird deutlich, dass eine multiskalare und nicht-stadtzentrierte Forschungsperspektive es ermöglicht, sowohl die globalen Wechselbeziehungen und Wirkkräfte greifbar zu machen, in denen kleinstädtische Kontexte als gestaltete und gestaltende Entitäten eingebettet sind, als auch den Blick auf die jeweiligen lokal-räumlichen Besonderheiten einer urbanen Praxis – in meinem Fall die Handlungsspielräume Beteiligter aus kleinstädtischer Planung, Verwaltung und Politik – zu öffnen.

4. Fazit: Perspektiven für eine multiskalare und nicht-stadtzentrierte Kleinstadtforschung

Unter Berücksichtigung von Teilen der in den vergangenen Jahren formulierten Kritiken, insbesondere der politischen Forderung nach einem neuen Pluralismus in der akademischen Debatte (z.B. Oswin 2018; Katz 2021) als auch der notwendigen Neuverwurzelung der These mit ihrem revolutionären Geist einer emanzipatorischen urbanen Praxis (z.B. Keil 2018) sehe ich die planetare Urbanisierungsthese als einen geeigneten theoretisch-konzeptionellen Untersuchungsansatz, der auch und vor allem innerhalb der Kleinstadtforschung produktiv werden kann. Anhand meiner eigenen Forschungsarbeit zu Aushandlungs- und Planungsprozessen von großmaßstäblichen Industrieansiedlungen chinesischer Firmen in ostdeutschen

Kleinstädten habe ich versucht kurz aufzuzeigen, wie die Perspektive einer planetaren Urbanisierung es ermöglicht, sowohl die multiplen Beziehungen und Abhängigkeiten spezifisch lokal-räumlicher Kleinstadtentwicklungen über globale Geografien, Maßstabebenen und Institutionen hinweg nachzuzeichnen, die konkreten Bedingungen und Unterschiede dieser Prozesse als auch die daraus entstehenden Handlungsspielräume vor Ort zu betonen. Damit lässt sich festhalten, dass der Aufruf einer planetaren Urbanisierung nach einem radikalen Umdenken von bestehenden (westlichen) Konzepten und Kartografien des Urbanen hin zu einer neuen Lesart des Urbanen *ohne Außen* nicht bedeutet, dass es keine lokal-räumlichen Unterschiede gibt oder dass alle sozial-räumlichen Entwicklungen in der Welt durch diesen theoretisch-konzeptionellen Rahmen erklärt werden könnten oder sollten. Vielmehr manifestiert die planetare Urbanisierung eine These, nach der die umfassenden politisch-ökonomischen Kräfte der Urbanisierung und die damit verbundenen ökologischen und gesellschaftlichen Folgen nahezu alle Räume durchdringen, die wir wahrnehmen können, selbst diejenigen, die wir im Allgemeinen nicht als in diese strukturellen Bedingungen eingebettet betrachten. Vor diesem Hintergrund erwächst auch das spezifisch Kleinstädtische zu einem wichtigen Forschungsgegenstand der planetaren Urbanisierungsthese bzw. wird diese zu einem möglichen theoretisch-konzeptionellen Untersuchungsansatz für das spezifisch Kleinstädtische.

Indem die planetare Urbanisierung (1) das spezifisch Kleinstädtische als einen dynamischen und multiskalaren Prozess sozialer, ökonomischer, ökologischer und politischer Beziehungen und nicht als eine abzugrenzende, räumlich-funktionale Einheit versteht; und (2) mithilfe einer nicht-stadtzentrierten Perspektive das dem Kleinstädtischen inhärente emanzipatorische Potenzial des spezifisch Urbanen hervorhebt, stellt sie für die Kleinstadtforschung einen geeigneten theoretisch-konzeptionellen Rahmen dar, der den sich zeitlich und räumlich überlagernden Beziehungen des kleinstädtischen Forschungskontexts als Raum gelebter und multipler Alltagserfahrungen in einer weitreichend globalisierten Welt gerecht wird. In der Anwendung des Untersuchungsansatzes würde sich der bisher oft defizitär geprägte Blick auf das spezifisch Kleinstädtische im Sinne eines *ein Weniger an* (z.B. Versorgungseinrichtungen, Infrastruktur, kulturellem Leben) umkehren zu einem Blick auf *die Vielzahl von* Möglichkeiten des spezifisch (kleinstädtisch) Urbanen im Sinne der Lefebvreschen Bedeutung eines emanzipatorischen Verbindens mit der Welt. Damit ist die planetare Urbanisierungsthese die Einladung an die Kleinstadtforschung, den unterschiedlichen sozial-räumlichen Praktiken und Alltagsleben des spezifisch Kleinstädtischen sowohl im globalen Norden als auch Süden als gestaltendes wie gestaltetes Produkt heterogener und multiskalarer Prozesse nachzugehen und diese in den Mittelpunkt ihrer Forschungsarbeiten zu stellen. Denn nur in der Vielstimmigkeit und Pluralität des spezifisch Kleinstädtischen bei gleichzeitiger Berücksichtigung großmaßstäblicher Zusammenhänge und Abhän-

gigkeiten liegt die Chance, zukünftige Kleinstadtentwicklung aus ihrem jeweiligen Kontext heraus emanzipativ und verantwortungsvoll gestalten zu können.

Literatur

- Angelo, Hillary/Goh, Kian (2020): Out in Space: Difference and Abstraction in Planetary Urbanization. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 45/4, 732–744. <https://doi.org/10.1111/1468-2427.12911> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Angelo, Hillary/Wachsmuth, David (2015): Urbanizing Urban Political Ecology: A Critique of Methodological Cityism, In: *International Journal Of Urban And Regional Research* 39/1, 16–27.
- Arboleda, Martín (2020): *Planetary mine: Territories of extraction under late capitalism*. London: Verso.
- Belina, Bernd (2021): »Provinzialität« bei Adorno. In: *Geographische Zeitschrift* 109/2–3, 105–125. <https://doi.org/10.25162/gz-2021-0009> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2021): *The Imperial Mode of Living: Everyday life and the ecological crisis of capitalism*. London: Verso.
- Brenner, Neil (2004): *New State Spaces: Urban Governance and the Rescaling of Statehood*. Oxford University Press.
- Brenner, Neil (Hg.) (2014): *Implosions/Explosions: Towards a Study of Planetary Urbanization*. Berlin: Jovis.
- Brenner, Neil (2018): Debating planetary urbanization: For an engaged pluralism. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 36/3, 570–590. <https://doi.org/10.1177/0263775818757510> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Brenner, Neil/Elden, Stuart (2009): Henri Lefebvre on State, Space, Territory. In: *International Political Sociology* 3/4, 353–377. <https://doi.org/10.1111/j.1749-5687.2009.00081.x> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Brenner, Neil/Katsikis, Nikos (2020): Operational Landscapes: Hinterlands of the Capitalocene. In: *Architectural Design* 90/1, 22–31. <https://doi.org/10.1002/ad.2521> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Brenner, Neil/Schmid, Christian (2014): The »Urban Age« in Question. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 38/3, 731–755. <https://doi.org/10.1111/1468-2427.12115> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Brenner, Neil/Schmid, Christian (2015): Towards a new epistemology of the urban? In: *City* 19/2–3, 151–182. <https://doi.org/10.1080/13604813.2015.1014712> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Buckley, Michelle/Strauss, Kendra (2016): With, against and beyond Lefebvre: Planetary urbanization and epistemic plurality. In: *Environment and Planning D: So-*

- ciety and Space 34/4, 617–636. <https://doi.org/10.1177/0263775816628872> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Derickson, Kate (2018): Masters of the universe. In: Environment and Planning D: Society and Space 36/3, 556–562. <https://doi.org/10.1177/0263775817715724> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Förtner, Maximilian/Belina, Bernd/Naumann, Matthias (2019): Stadt, Land, AfD. Zur Produktion des Urbanen und des Ruralen im Prozess der Urbanisierung. In: sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 7/1–2, 23–44.
- Goonewardena, Kanishka (2018): Planetary urbanization and totality. In: Environment and Planning D: Society and Space 36/3, 456–473. <https://doi.org/10.1177/0263775818761890> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Hannemann, Christine (2004): Marginalisierte Städte. Probleme, Differenzierungen und Chancen ostdeutscher Kleinstädte im Schrumpfungsprozess. Berlin: BWV.
- Hannemann, Christine/Kabisch, Sigrun/Weiske, Christine (Hg.) (2002): Neue Länder – Neue Sitten? Transformationsprozesse in Städten und Regionen Ostdeutschlands, Berlin: Schiler & Mücke.
- Helbrecht, Ilse/Pohl, Lucas/Genz, Carolin/Dobrusskin, Janina (2021): Imaginationen der Globalisierung. In: Martina Löw/Volkan Sayman/Jona Scherer/Hannah Wolf (Hg.) (2021), Am Ende der Globalisierung: Über die Refiguration von Räumen. Bielefeld: transcript, 307–336.
- Kanai, Juan Miguel (2014): On the Peripheries of Planetary Urbanization: Globalizing Manaus and its Expanding Impact. In: Environment and Planning D: Society and Space 32/6, 1071–1087. <https://doi.org/10.1068/d13128p> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Katz, Cindi (2021): Splanetary Urbanization. In: International Journal of Urban and Regional Research 45/4, 597–611. <https://doi.org/10.1111/1468-2427.13025> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Keil, Roger (2018): The empty shell of the planetary: Re-rooting the urban in the experience of the urbanites. In: Urban Geography 39/10, 1589–1602. <https://doi.org/10.1080/02723638.2018.1451018> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Keim, Karl-Dieter (Hg.) (2001): Regenerierung schrumpfender Städte – zur Um-
baudebatte in Ostdeutschland. IRS Working Paper 28. Erkner.
- Khanna, Parag (2019): The Future Is Asian. London: Weidenfeld & Nicolson.
- Khatam, Azam/Haas, Oded (2018): Interrupting planetary urbanization: A view from Middle Eastern cities. In: Environment and Planning D: Society and Space 36/3, 439–455. <https://doi.org/10.1177/0263775818759334> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Kipfer, Stefan (2018): Pushing the limits of urban research: Urbanization, pipelines and counter-colonial politics. In: Environment and Planning D: Society and

- Space 36/3, 474–493. <https://doi.org/10.1177/0263775818758328> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Lee, Ching Kwan (2017): *The specter of global China: Politics, labor, and foreign investment in Africa*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Lefebvre, Henri (2003 [1970]): *The urban revolution*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Lefebvre, Henri (2016): *Marxist thought and the city*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Massey, Doreen (1994): *Space, place, and gender*. Cambridge u.a.: Polity Press.
- Massey, Doreen (2005): *For space*. Los Angeles u.a.: Sage.
- Mbembe, Achille/Balakrishnan, Sarah (2016): *Pan-African Legacies, Afropolitan Futures*. In: *Transition* 120, 28–37. <https://doi.org/10.2979/transition.120.1.04> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Merrifield, Andy (2013): *The Urban Question under Planetary Urbanization*. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 37/3, 909–922. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2427.2012.01189.x> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- O’Callaghan, Cian (2018): *Planetary urbanization in ruins: Provisional theory and Ireland’s crisis*. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 36/3, 420–438. <https://doi.org/10.1177/0263775817746173> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Oswalt, Philipp (2005): *Shrinking Cities: International research*. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz Verlag.
- Oswin, Natalie (2018): *Planetary urbanization: A view from outside*. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 36/3, 540–546. <https://doi.org/10.1177/0263775816675963> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Peake, Linda (2016): *On feminism and feminist allies in knowledge production in urban geography*. In: *Urban Geography* 37/6, 830–838. <https://doi.org/10.1080/02723638.2015.1105484> (letzter Zugriff am 2.9.2022).
- Porsche, Lars/Steinführer, Annett/Sondermann, Martin (Hg.) (2019): *Kleinstädte in Deutschland. Stand, Perspektiven und Empfehlungen*. Arbeitsberichte der ARL 28. Hannover.
- Schröer, Achim/Vogler, Sascha/Lang, Thilo (2003): *Geordneter Rückzug oder less is more? Ostdeutschland als Laboratorium für eine alternative Urbanität*. In: *Vorgänge* 161, 41–50.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (2015): »Planetarity« (Box 4, WELT). In: *Paragraph* 38/2, 290–292.
- Steinführer, Annett/Porsche, Lars/Sondermann, Martin (Hg.) (2021): *Kompodium Kleinstadtforschung*. Forschungsberichte der ARL 16. Hannover.
- Vogelpohl, Anne (2011): *Städte und die beginnende Urbanisierung. Henri Lefebvre in der aktuellen Stadtforschung*. In: *Raumforschung und Raumordnung* 69, 233–243. <https://doi.org/10.1007/s13147-011-0105-3> (letzter Zugriff am 2.9.2022).